

Emanzipation

von *Wolfgang Merkel*

Professor an der Humboldt Universität Berlin

Definition

Der Begriff „emancipatio“ stammt aus dem Römischen Recht und bezeichnete den Übergang aus väterlicher Gewalt in zivilrechtliche Selbständigkeit. Eine solche Emanzipation konnte, musste aber nicht gewährt werden. Aus dieser Fremdgewährung von „Emanzipation“ wird spätestens seit der Aufklärung und der Französischen Revolution die eigene Selbstbefreiung. Bei Kant bedeutet Emanzipation, ohne dass er diese so nannte, den „Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“. Das Verb „befreien“ wurde damit reflexiv und blieb es bis heute. Emanzipation heißt Befreiung aus Abhängigkeiten politischer, sozialer, psychischer und geistiger Art. Es bedeutet die individuelle wie kollektive Selbstermächtigung durch Handeln von Personen, Gruppen, Klassen und Geschlecht.

Karl Marx greift den Akt der Selbstbefreiung auf und gibt dem Begriff zwei Bedeutungsdimensionen: zum einen wird er in seinen Frühschriften zu einer zeitdiagnostischen und gesellschaftskritischen Kategorie, zum anderen erhält er die Bedeutung eines geschichtsphilosophischen Ziels. Marx geht es um die universelle Befreiung des Menschen von jeglicher Unterdrückung. Das Proletariat wird zum welthistorischen Träger dieser Befreiung. Emanzipation verschmilzt mit Revolution.

Parallel zur Emanzipation der Arbeiter, der Emanzipation der Katholiken und der Juden entwickeln sich zunächst aus England kommend (Mary Wollstonecraft, 1792) Forderungen

nach gleichen Rechten für Frauen, die mit dem Begriff Emanzipation verknüpft wurden. Die SPD unter August Bebel war in Deutschland die vornehmliche politische Kraft, die seit 1890 das volle Wahlrecht für Frauen forderte, welches 1919 eingeführt wurde.

Zeitgemäße Interpretation

Schon 1808 prägte der französische Sozialist Charles Fourier den Satz: „Der Grad der weiblichen Emanzipation ist das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation“. Der Satz hat auch 200 Jahre später nichts von seiner Richtigkeit eingebüßt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich der Begriff in der ökonomisch entwickelten OECD-Welt politisch verengt. Er wird im Alltagsgebrauch und in der politischen Sphäre fast ausschließlich, in jedem Falle aber synonym, zur keineswegs vollendeten Gleichstellung der Frau in wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, familiären, sexuellen wie politischen Beziehungen verwandt.

Nach der Suffragetten-Bewegung zur Durchsetzung des Frauenwahlrechts am Ende des 19. Jahrhunderts entsteht im Gefolge der Studentenbewegung in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts eine neue Frauenbewegung. Wie stets in sozialen Bewegungen, hat sich die feministische Bewegung zunehmend in unterschiedliche Stränge diversifiziert und eine kaum mehr zu überschauende theoretische Differenzierung hervorgebracht: Konservativer Feminismus, radikaler Feminismus, Marxistischer Feminismus, Lesbischer Feminismus oder etwa Öko-Feminismus. Bei aller Verschiedenheit haben die feministischen



Theorien und die feministischen Organisationen eines gemeinsam – das unvollendete Projekt der Emanzipation der Frauen voranzutreiben. Das beinhaltet, nach dem Erhalt gleicher politischer und ziviler Rechte in der entwickelten Welt, vor allem Gleichheit in der Entlohnung, Chancengleichheit bei beruflichen Karrieren und Neuordnung der Geschlechterrollen in Gesellschaft, Familie und Partnerschaft. Dies gilt zumindest für die wirtschaftlich entwickelte Welt des Westens. Im Osten wie im Süden und nicht zuletzt in muslimischen Gesellschaften sind selbst gleiche politische und zivile Rechte für Frauen häufig ein unvollendetes Projekt.

Bedeutung für die Soziale Demokratie

Die Bedeutung des Emanzipationsgedankens zwischen den Geschlechtern liegt heute weniger in der organisierten Frauenbewegung oder den feministischen Theorien. Sie liegt vielmehr in dem allseits akzeptierten Imperativ, den Frauen die gleichen Lebenschancen zu gewähren wie den Männern. Tatsächlich ist die wirtschaftliche wie gesellschaftliche Gleichstellung der Frauen in jenen Demokratien am weitesten verwirklicht, in denen auch die Lage der sozialen Klassen am wenigsten auseinanderdriften, wie etwa in den skandinavischen Ländern. Auch dies zeigt die Gültigkeit des Satzes von Fourier: Der Grad der weiblichen Emanzipation ist das natürliche Maß der allgemeinen Emanzipation.

Es war gerade das zwanzigste Jahrhundert, in dem die Emanzipation der sozialen Klassen und der Frauen erheblich befördert wurde. Es entbehrt allerdings nicht einer gewissen historischen Ironie, dass im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts gerade die Emanzipation der Frauen große Fortschritte gemacht hat, während die Emanzipation der Arbeiter und Angestellten erhebliche Positionsverluste hinnehmen musste. Geschlechtergleichheit und Gleichheitsansprüche von Religionen und Kulturen haben sich zumindest in der Theorie als unhintergebar herauskristallisiert. Gleichzeitig hat die sozioökonomische Ungleichheit in Theorie wie Praxis in Zeiten der neoliberalen Globalisierung eine erhebliche Legitimationsaufwertung erhalten. Die Klassenfrage als Emanzipationsprojekt ist zurückgekehrt. Diese ungleichzeitige Entwicklung menschlicher Emanzipation erinnert daran, dass Emanzipation kein gesicherter Zustand ist, sondern ein stets zu betreibendes Projekt. Das gilt zu Beginn des 21. Jahrhunderts für die Klassen- wie für die Geschlechterfrage.

Weitere Beiträge und mehr Informationen zum Kongress finden Sie auf der Website:

www.werteundpolitik.de